

Aus dem Vereinsleben

Vortragsveranstaltung der DVW-Bezirksgruppe Schwaben in Augsburg

Peter Schwägele, Leiter der Bezirksgruppe Schwaben



Am 12. Oktober 2012 führte die Bezirksgruppe Schwaben im Rokokosaal der Regierung von Schwaben in Augsburg eine Vortragsveranstaltung zum Thema „Energiewende“ durch. Der Leiter der Bezirksgruppe Leitender Vermessungsdirektor *Peter Schwägele* konnte ca. 45 Tagungsteilnehmer begrüßen. Nach Grußworten des Regierungsvizepräsidenten *Josef Gediga* und dem Leiter des Geodatenamtes Augsburg *Wilfried Matzke* referierte der Präsi-

dent des Landesamtes für Umwelt *Claus Kumutat* über Maßnahmen und Projekte seiner Behörde zur Umsetzung der politisch beschlossenen Energiewende. Der Auftrag, die Anforderungen und deren Umsetzung orientiert sich hierbei an den 3 Leitmotiven: Energieverbrauch vermeiden, die Energieeffizienz steigern und erneuerbare Energien ausbauen. Dem am Landesamt für Umwelt eingerichtete Ökoinstitut mit fachübergreifender Kom-



petenz kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Dort werden auch die Konflikte zwischen den jeweiligen Fachabteilungen sichtbar. Aktivitäten können nur erfolgreich sein, wenn diese „menschlich in einer begrenzten Umwelt“ erfolgen. An der Gebietskulisse Windkraft erläuterte Präsident *Claus Kumutat* sehr anschaulich, welche

planungsrelevanten Faktoren letztendlich zur Standortentscheidung für neue Anlagen zu berücksichtigen sind. Die entstehenden „Raumwiderstände“ können hierbei mit Hilfe des EnergieAtlas Bayern sehr gut dargestellt werden.



*Ministerialrätin Angelika Jais (Bayerisches Staatsministerium für Finanzen),
LBD Ferdinand Bisle (stellv. Bezirksgruppenleiter)*

Daran anknüpfend erläuterte Ministerialrätin *Angelika Jais* vom Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, welchen Beitrag die Bayerische Vermessungsverwaltung zur Realisierung der Energiewende leisten kann. Hierbei kommt dem bereits genannten EnergieAtlas Bayern – nicht zuletzt durch den Publikumspreis des bundesweiten eGovernmentwettbewerbs – eine besondere Bedeutung zu. Informationen über das große Potential der Geobasisdaten helfen hierbei in vielen Bereichen energetische Maßnahmen sinnvoll zu planen und umzusetzen. Beispiele hierzu sind die „Dachflächenbörse“ der Immobilien Bayern zur Nutzung für Photovoltaikanlagen auf staatlichen Gebäuden, die Zusammenarbeit mit der Energieagentur „Energie innovativ“ zum effektiven Umbau der Energieversorgung oder die Nutzung des Digitalen Oberflächenmodells zur Ableitung von energierelevanten Flächen.

Auch die Verwaltung für Ländliche Entwicklung unterstützt die Energiewende durch ihre Aktivitäten und Maßnahmen im ländlichen Raum. Bauoberrat *Christian Kreye* vom Amt für Ländliche Entwicklung Schwaben zeigte auf, dass die Energiewende im Wesentlichen im ländlichen Raum stattfindet, da nur dort die entsprechenden Flächen zur Erzeugung erneuerbarer Energien vorliegen. Die damit verbundenen Veränderungen in der Land-



von links nach rechts: Wilfried Matzke (Leiter des Geodatenamtes Augsburg), Präsident Claus Kumutat (Bayerisches Landsamt für Umwelt), Ministerialrätin Angelika Jais (Bayerisches Staatsministerium für Finanzen), BOR Christian Kreye (Amt für Ländliche Entwicklung Schwaben), LVD Peter Schwägele (Bezirksgruppenleiter) und LBD Ferdinand Bisle (stellv. Bezirksgruppenleiter)

nutzung haben Einfluss auf die bestehende Kulturlandschaft. Zusätzlich entstehen Interessenkonflikte um Land, Fläche, Grund und Boden. Dies sind exakt die Handlungsfelder der Verwaltung für Ländliche Entwicklung in Bayern für eine effektive Hilfestellung bei der Umsetzung des Energiekonzeptes im ländlichen Raum. Am Beispiele der Integrierten Ländliche Entwicklung zwischen Lech und Wertach im Schnittpunkt von zwei Regierungsbezirken und vier Landkreisen wurde die wirksame Kooperation zur Nutzung nachwachsender Rohstoffe und regenerativer Energien im Rahmen eines Energie- und Landnutzungskonzeptes anschaulich erläutert. An weiteren Beispielen zur Waldneuordnung für eine effektivere Holznutzung, zur Nahwärmeversorgung im ländlichen Bereich und zur energetischen Gebäudesanierung öffentlich genutzter Gebäude wurde die Vielfaltigkeit der einzelnen Maßnahmen sichtbar.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand eine Besichtigung des im Norden des Landkreises Augsburg gelegenen Klosters Holzen statt. Hierbei wurden unter der fachlichen Führung von Baudirektor *Ludger Klinge* auch die Dorferneuerungsmaßnahmen im Rahmen der Revitalisierung des Klosters erläutert.

Fachexkursion in den Breisgau

Im Herbst 2012 führten die drei fränkischen Bezirksgruppen des DVW Bayern e. V. eine gemeinsame Fachexkursion durch. Ziel war diesmal der Südwesten Deutschlands, genauer gesagt der Breisgau. Gastgeber und verantwortlich für das Programm war *Edgar Faller*, Fachbereichsleiter „Flurneuordnung und Landentwicklung“ beim Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald in Breisach, dessen professionelle und vor allem engagierte Begleitung die Exkursion für jeden zu einem besonderen Erlebnis werden ließen.

Das erste Ziel der Exkursion war die Stadt Staufen. Die Kommune, landschaftlich reizvoll am Fuß des Schwarzwalds gelegen, ist mit ihren rund 7800 Einwohnern eigentlich durch eine besonders schöne Altstadt, hervorragende Weine und edle Obstbrände bekannt. Berühmt wurde sie jedoch durch ein großes Unglück im Jahr 2007. Um das Rathaus mit umweltfreundlicher Erdwärme zu heizen, wurden in der Stadtmitte Bohrungen von bis zu 140 Metern Tiefe durchgeführt. In der Folge traten an den Gebäuden in der Altstadt Risse auf. Untersuchungen, bei denen auch das Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau tätig wurde, ergaben, dass bei den Maßnahmen eine stark gespannte – d. h.



unter hohem Druck stehende – Grundwasserschicht verletzt wurde. Das Wasser trat in eine darüber liegende Gips-Keuperschicht ein. Durch das Wasser wurde der darin befindliche Anhydrit zu Gips umgewandelt. Das Volumen des Materials wurde in etwa verdoppelt. In der Folge bewegte sich ein Areal von ca. 180 m x 280 m in der Altstadt im Bereich von mehreren Dezimetern in Lage und Höhe. Teilweise dürfen Gebäude wegen der Einsturzgefahr nicht mehr betreten werden. Der entstandene Schaden ist unabsehbar. Ziel der Exkursion war es natürlich nicht Katastrophentourismus zu betrei-

Beschädigtes Gebäude in Staufen

ben, sondern sich darüber zu informieren, was der Geodät zu Schadensdokumentation und -begrenzung beigetragen kann. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister *Benitz* im historischen Stubenhaus der Kommune gab *Dr. Wirsing* vom Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau im Regierungspräsidium Breisgau eine Einführung in die Grundsätze der Geothermie, das hier entstandene Hebungsproblem und die Abhilfemaßnahmen. Die Folgen der Geothermiebohrung und die Schadensursache wurden bereits oben beschrieben. Die für die Schadensbeurteilung und die Abhilfemaßnahmen notwendigen Untersuchungen begannen mit Erkundungsbohrungen. So konnte nachgewiesen werden, dass die ursprünglichen Bohrungen ca. 20 bis 25 m in der Horizontalen abgewichen waren. Man fand heraus welche davon hauptsächlich den Schaden ausgelöst haben. Durch die Lokalisierung des Problems konnten an bestimmten Stellen Abdichtungsmaßnahmen ergriffen werden. Das restliche austretende Wasser wird über zwei Brunnen dauerhaft abgepumpt. So ist es gelungen die Hebungsgeschwindigkeit im zentralen Areal von ca. 1 cm pro Monat auf ca. 3 mm pro Monat zu reduzieren.

Die Geländeänderungen werden seit 2008 geodätisch beobachtet. Nachdem die Arbeiten zunächst von einem privaten Ingenieurbüro begonnen wurden übertrug der Schadensgutachter die Arbeiten dann aus Kostengründen auf das Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Fachbereich Vermessung und Geoinformation. Herr *Merkel* und Herr *Asal* berichteten über die von ihnen durchgeführten Arbeiten. Zunächst ging es darum, das Areal zu ermitteln in dem sich das Gelände hebt. Dazu wurde ein aus ca. 120 Punkten bestehendes Netz angelegt, das aus alten Höhenfestpunkten und neuen Höhenpunkten (viele davon an Gebäuden) bestand. Mittels Feinnivellement wurde das Netz alle zwei Monate beobachtet. Dabei kamen ein Leica DNA 3 und besonders stabile Invarlatten zu Einsatz. So konnte eine Messgenauigkeit von 0,3mm/km Doppelnivellement erzielt werden. Da die Gebäude teilweise nicht unterkellert sind und somit im geringen Umfang Höhenänderungen auch durch Temperaturschwankungen verursacht werden können wurde der Schwellwert für das Vorliegen einer Höhenänderung mit 2 mm festgelegt.

Im Ergebnis liegt seit 2008 eine im Beobachtungsrhythmus aktualisierte Hebungsfigur vor. Um auch gesicherte Aussagen über die lagemäßigen Veränderung zu bekommen wird seit 2010 ein Deformationsnetz beobachtet. Lageverschiebungen von 18 – 35 cm wurden nachgewiesen. In vielen Fällen stimmen nun Nutzung, Gebäudebestand und Katastergrenzen nicht mehr überein. Es wird deshalb überlegt, eine Sanierungsumlegung durchzuführen, wenn die Erde in Staufen wieder zur Ruhe gekommen ist. Ergänzend wurde berichtet, dass die Hebungsfigur außerdem seit 2009 mit Radarinterferometrie beobachtet wird. Der TerraSAR-X2 Satellit liefert Daten im Millimeterbereich, die vom geodätischen Institut des Karlsruher Instituts für Technologie ausgewertet werden. Wer sich detaillierter über die Aufarbeitung des Unglücks in Staufen informieren möchte, kann auf der Internetseite des Landesamts für Geologie, Rohstoffe und Bergbau des Landes Baden-Württemberg zwei Sachstandsberichte einsehen (www.lgrb.uni-freiburg.de/lgrb/home/schadensfall_staufen_bericht).

Im Anschluss an die interessanten Vorträge konnten die Exkursionsteilnehmer einerseits die schöne Altstadt kennenlernen und andererseits auch das Ausmaß der Schäden realisieren. Herr *Trch*, Mitglied des Beirats der Interessengemeinschaft der Riss-Geschädig-

ten GbR, gab dabei umfassende Informationen zu dem Unglück aus der Sicht eines Geschädigten. Interessant ist dabei, dass die Mehrzahl der Betroffenen Hilfe im Wege einer Schlichtung erreicht und nicht in gerichtlichen Auseinandersetzungen. Zum Abschluss des fachlichen Teils des Tages erläuterte *Edgar Faller* noch die wichtigsten Ergebnisse der Flurbereinigung Staufen (Schlossberg). Hier konnte durch Bodenordnung und geschickte Erschließung unter starker Berücksichtigung naturschutzfachlicher und denkmalpflegerischer Aspekte eine einmalige Kulturlandschaft erhalten werden.

Der Schlossberg mit der Burg der ehemaligen Herren von Staufen



Thema des zweiten Exkursionstages war der Kaiserstuhl, und hier speziell das Thema „Rebflurbereinigung“. Fachkundig geführt durch den Fachbereichsleiter Edgar Faller, konnte die Gruppe sich vor Ort einen Überblick über die verschiedenen Stadien der Rebflurbereinigung verschaffen, die diese in der Region Kaiserstuhl seit ihrem Beginn in den 1950er Jahren durchlaufen hat. Die dortige Weinbaufläche umfasst etwa 4000 ha, davon wurden seit 1950 etwa 2800 ha neu geordnet. Die Gesamtfläche des Kaiserstuhls beträgt im Übrigen 92 km².

Der Weinbau hat im Bereich des Kaiserstuhls eine lange Tradition; bereits im 9. Jahrhundert wurde am Rand des Kaiserstuhls Weinbau betrieben, die Inkulturnahme der Hänge erfolgte wohl ab dem 10. Jahrhundert, sicherlich begünstigt durch das milde Binnenklima (Durchschnittstemperatur 10 °C, hohe Sonnenscheindauer mit 1858 h/Jahr, 550 mm jährlicher Niederschlag, hauptsächlich in der Vegetationsperiode). Der Kaiserstuhl ist vulkanischen Ursprungs; ortstypisch sind bis zu 35 m mächtige Lössbodenschichten, die eine Terrassenbildung ermöglichen.

In den Verfahren, die ab 1950 durchgeführt wurden, begann man bereits damit, die Bewirtschaftungsrichtung durch Neuanlage von Terrassen zu drehen. Auf – damals vor allem überregionale – Kritik stießen dann die Ergebnisse der Verfahren, die in den 60-70er Jahren durchgeführt wurden: Durch die Neuanlage breiter Terrassen, mit Neigung zum Berg hin und begrenzt von bis zu 20 m breiten Böschungen entstand eine Landschaft („Mondlandschaft“), die vor allem maschinengerecht war. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass nun nach mittlerweile über 40 Jahren diese Böschungen sich zu einem Biotopverbundsystem entwickelt haben, dessen Umbau in kleinere Böschungen seitens des Naturschutzes strikt abgelehnt wird. In den Verfahren ab den 80er Jahren verfuhr man dann behutsamer mit Natur und Landschaft; kleine Terrassen für 2-3 Rebzeilen mit bis zu 5 m breiten Böschungen waren das Ergebnis.

Als Beispiel mag das Verfahren Ihringen (Schachenberg) gelten, in dem 5,7 ha neugeordnet wurden. Mangelnde Erschließung sowie die Notwendigkeit einer Beregnungsanlage waren der Ausschlag für dieses Verfahren (2002 Anordnung, 2007 Ausführungsanordnung). Die neu entstandenen Böschungen wurden mit heimischen Grassamen (gewonnen auf örtlichem Trockenrasen) angesät, für Bienenfresser und Wildbienen wurden Löss-Steilwände neugeschaffen.

Erste Station auf der Rundreise durch den Kaiserstuhl war die „Mondhalde“ bei Oberrottweil, ein Aussichtspunkt mit wundervollem Blick ins Rheintal und auf die Vogesen, angelegt in einem Verfahren aus den 60-70er Jahre. Der Bürgermeister der Stadt Vogtsburg, Herr *Schweizer*, sowie der Ortsprecher und Winzer, Herr *Landerer*, begrüßten die fränkischen Gäste an diesem schönen Ort und erläuterten bei einem Glas Wein ihre Sicht der Dinge. Vogtsburg ist die größte Weinbaugemeinde in Baden-Württemberg, mit 50 Rebflurbereinigerungsverfahren (abgeschlossen oder laufend) im Stadtgebiet. Nach Ansicht beider Gastgeber waren die bisher durchgeführten Rebflurbereinigerungsverfahren notwendig, um die Zukunft des Weinbaus in der Kulturlandschaft Kaiserstuhl zu sichern. Auch künftig kann ihrer Meinung nach auf dieses Instrument der Bodenordnung nicht verzichtet werden, da Realteilung und ungebremster Strukturwandel nach wie vor dazu führen, dass Weinbauflächen brach fallen und diese Flächen verbuschen.



Blick auf die höchste Erhebung des Kaiserstuhls, den Totenkopf und Rebterrassen von unterschiedlicher Breite

Zweite Station der Rundreise war Schelingen. Dort wurde die Gruppe von Herrn *Hollerbach* und Frau *Horn* (PLENUM, Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald) und Herrn *Schätzle* (Vorsitzender der Teilnehmergeinschaft Schelingen-Kirchberg) begrüßt.

Plenum ist ein Projekt (Förderprogramm) des Landes Baden-Württemberg zur Erhaltung und Entwicklung von Natur und Umwelt, das in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung durchgeführt wird. Der Kaiserstuhl ist seit 2002 unter der Bezeichnung „Plenum Naturgarten Kaiserstuhl“ in diese Programm integriert; die Geschäftsstelle befindet sich beim Landratsamt Breisach-Hochschwarzwald. Herr *Hollerbach* erläuterte bei einem Spaziergang durch das Verfahrensgebiet „Schelingen-Kirchberg“ die Kooperation zwischen PLENUM und Flurneuordnung.

Die Begrünung von neu angelegten Böschungen in Flurneuordnungsverfahren erfolgt in Handarbeit mit regional gewonnenem Saatgut in der Region (gefördert von PLENUM). Die notwendige Böschungspflege erfolgt zunächst im laufenden Verfahren durch Teilnehmer, anschließend weiter durch die Örtlichen im Auftrag des Landschaftserhaltverbands. Die regelmäßige und fachgerechte Pflege der Böschungen ist sowohl im Interesse des Naturschutzes als auch der angrenzenden Winzer, da mangelnde Pflege zur ungehemmten

Ausbreitung der Amerikanischen Wildrebe führt, mit erhöhten Risiko auf Reblausbefall der angrenzenden Weinkulturen.

Einen hohen Stellenwert hat die Biotoppflege in laufenden Verfahren. Auch hier unterstützt PLENUM z. B. durch gezielte Pflegemaßnahmen zur Offenhaltung von Halbtrockenrasen.

Anschließend bestand in einer Weinprobe auf dem Weingut Schätzle die Gelegenheit, die örtlichen Produkte genauer kennen zu lernen und die Eindrücke der Exkursion durch den Kaiserstuhl im Gespräch zu vertiefen.

Am letzten Tag des Aufenthaltes in der wärmsten Ecke Deutschlands stand eine Stadtführung durch Breisach auf dem Programm. Oftmals im Brennpunkt deutscher und europäischer Politik, reicht die Geschichte dieser Stadt über 4000 Jahre zurück. Bereits in der Jungsteinzeit siedelten Menschen auf dem Plateau des heutigen Münsterberges und zur Keltenezeit befand sich hier ein Fürstensitz. Auch die Römer erkannten seine strategische Bedeutung und errichteten hier ein Kastell, in dem Kaiser Valentinian I. am 30. August 369 ein Edikt ausstellte, dem Breisach seine erste urkundliche Erwähnung als „brisiacus“ (vom keltischen brisinac „Wasserbrecher“) verdankt.

Wahrzeichen der Stadt ist der Münsterberg mit dem Stephansmünster, dessen beiden



Türme schon von weitem sichtbar sind. Breisach erlebte in seiner Geschichte viele verschiedene Herrschaften (darunter Staufer und Habsburger). Zeitweise gehörte die Stadt zu Frankreich, ab 1806 dann zum Großherzogtum Baden. Im letzten Krieg wurde die Stadt zu 85 % zerstört.

Die wechselvollen geschichtlichen Erfahrungen führten dazu, dass sich die Bevölkerung Breisachs 1950 in einer Abstimmung mit 95,6 % der Wählerstimmen für ein einiges und freies Europa aussprach. Seither nennt sich Breisach „Europastadt“.

Stephansmünster Breisach

Gestärkt mit regionalen Produkten machte sich die fränkische Reisegruppe anschließend auf den Heimweg.



Fränkische Reisegruppe im Breisgau 2012

Detlev Etteldorf und Wolfgang Neukirchner, Ansbach

Harbert-Buchpreis für Daniel Behmann

Für herausragende Studienleistungen im Studiengang Vermessung und Geoinformatik zeichnete der DVW *Daniel Behmann* mit dem Harbert Buchpreis aus. Die Auszeichnung erfolgte vor rund 150 Teilnehmern am 16.11.2012 im Rahmen des geodätischen Kolloquiums an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt. Herr Behmann ist ein sehr heimatverbundener Allgäuer und arbeitet im in der Region niedergelassenen Ingenieurbüro Köhler, das sich mit Vermessungsarbeiten im unwegsamen Gelände beschäftigt. Sein Spezialgebiet sind Vermessungen im Seilbahnbau. Schon in seiner Diplomarbeit hat er in luftigen Höhen die Grundlagen für die Deformationsmessungen am „Skywalk Allgäu“, einem Baumwipfelpfad, gelegt.

Wir wünschen ihm für die Zukunft viel Erfolg.



*Bei der Preisübergabe: Daniel Behmann, Vorsitzender DVW-Bezirksgruppe Unterfranken
Emil Fischer*

Neumitglieder im 1. Quartal 2013

Graber Christoph

Dettelbach